Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 24 (1967)
Heft: 2

Artikel: Begegnung mit wilden Tieren
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-551548

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Begegnung mit wilden Tieren

Für jeden Menschen, der die Augen und Ohren offen hat und über einen ererbten Sinn für die Psyche der Tiere verfügt, ist der Busch, die Steppe und nicht zuletzt der dichte Urwald voller Erleben. Pflanzen und Tiere sind als Ausdruck der göttlichen Schöpfung zu stillem Bewundern und fruchtbarem Forschen eine unerschöpfliche Quelle stets neuen Erlebens. Der Aufenthalt in Gebieten, die von der Zivilisation noch unberührt sind, ist zwar nicht ganz ungefährlich. Aber die Hauptgefahren bilden nicht, wie man annehmen könnte, die wilden Tiere, denn sie liegen eigenartigerweise nur in kleinen Dingen, und zwar vor allem in den Mikroben und Parasiten, vor denen man sich sehr in acht nehmen muss, besonders, wenn man sich in der Nähe von Sümpfen und seichten Gewässern aufhält.

Trockene Steppen und hauptsächlich Wüstengegenden sind diesbezüglich wenig oder ganz ungefährlich. Die Gefahren, die man vom Grosswild erwartet, sind gar nicht so schlimm, wie man allgemein annimmt. Man muss bloss die Psyche der Tiere etwas kennen oder sich kundigen Einheimischen anschliessen und sich den Weisungen erfahrener Leute unterziehen. Trotz allem kann es jedoch originelle Überraschungen geben, die, wenn sie gut ablaufen, zu den schönsten Erlebnissen gezählt werden können. Ich erinnere mich in diesem Zusammenhange eines erbosten Nashorns, dem wir am Fusse des Kilimandscharos begegneten. Irgend etwas hatte sein Gleichgewicht gestört, und es ging in wütendem Angriff auf uns los. Zum Glück hatte der schwarze Führer unseres Geländewagens ein wachsames Auge und eine schnelle Reaktion, so dass wir dem ergrimmten Koloss entkamen und uns nur noch über seine Schnelligkeit, die wir bei dem plumpen Gesellen keineswegs erwartet hatten, wundern konnten. Bald war er jedoch in der wirbelnden Staubwolke, die unser Gefährt verursachte, verschwunden.

Richtiges Verhalten gegenüber Tieren

Erfahrungen mit Schlangen zeigten uns, wie wahrheitsgetreu die Bibel diese Tiere schildert, indem sie sie als klug kennzeichnet. Wenn man Schlangen nicht überrascht, wenn man sie nicht ungewollt erschreckt und sie nicht sonstwie dem Empfinden, ihr Leben stehe in Gefahr, preisgibt, dann greifen sie, mit Ausnahme der Riesen- oder Würgschlange, nie an. Ein einziges Mal hat mich eine Schlange angesprungen, als ich ihr beim Filmen zu nahe kam. Aber instinktiv entwischte ich ihr durch eine schnelle Seitenbewegung.

Es sind immer aussergewöhnliche Umstände, wenn das Grosswild den Menschen angreift, denn jedes Tier hat eine eigene Scheu vor uns Menschen. Das zeigt sich ja auch schon darin, dass sich unsere grossen Stalltiere von kleinen Bauernjungen, ja sogar von schwachen Mädchen, widerstandslos leiten lassen. Instinktiv liegt selbst auch im wilden Tier etwas von der Zeit, in der der Mensch nicht nur sein Herr, sondern auch noch sein Freund war, verborgen. Damals trachtete die Krone der Schöpfung, der Mensch, noch nicht nach dem Leben der ihm unterstellten Tiere und begehrte nicht nach ihrem Fleische. Das war von Eden bis zur Sintflut, die durch die archäologischen Forschungen bestätigt wurde. Kein Wunder, dass sich dieserhalb die Wildheit der Tiere noch nicht entwickelt hatte, denn wie hätte sonst Noah zu ihrer Erhaltung von jeder Art welche in die Arche bringen können? Erst nach der Flut änderte sich vor allem durch das gesetzlose Gebaren des ruchlosen Jägers Nimrod, der ein Urenkel Noahs war, das Verhältnis der wildlebenden Tiere zu den Menschen, indem sie sich ihm gänzlich entfremdeten. Noch heute vermag zwar die ruhige Menschenstimme wie eine magische Macht selbst auf Grosswild zu wirken. So lässt sich sogar der mächtige Elefant von ihr beruhigen.

Im Busch begegneten wir einmal einer indischen Elefantenherde, aus der ein alter Bulle hervortrat, um einige Meter vor uns Halt zu machen. Den Rüssel bewegte er hin und her und die Ohren ebenfalls. Dabei beobachtete er uns ständig aufmerksam. Das veranlasste unseren Begleiter, einen Südinder vom Stamme der Tamil, uns zu erklären, dass er, wenn ein Elefant anzugreifen versuche, jeweils sofort aus seinem Wagen aussteige, um mit ihm zu sprechen, worauf das Tier ruhig werde. Er glaubte, dass in solchem Falle gewisse Bannsprüche ihre Wirkung auslösen würden. Eine solche Einstellung entspringt natürlich heidnischen Ansichten. Ich meinerseits bin fest davon überzeugt, dass die Ruhe der menschlichen Stimme, die keine Vibration von Angst in sich birgt, solchen Einfluss ausüben kann.

Ähnliche Erfahrungen habe ich auch schon bei Hunden gemacht, denn oftmals gelangte ich in ein Haus, dessen Besitzer erschreckt nach dem Verbleiben des treuen Wächters fragte, weil dieser sonst niemanden unbehelligt ins Haus eintreten liess. Aber jedes gut erzogene Rassentier geht gewöhnlich auf eine ruhige, bestimmte und völlig furchtlose Stimme ein, denn es merkt rasch, ob es sich um einen Einbrecher handelt, oder ob ein freundlich gesinnter Mensch vor ihm steht. Nur muss man die Art der Hunde gut kennen, um sie in solchem Falle durch die innere Ruhe und Überlegenheit in Schach halten zu können. Das kleinste Anzeichen von Unsicherheit, Furcht und Befangenheit deuten sie nämlich als böse Absicht.

Instinktive Geschicklichkeit

Es ist überaus interessant, die Tiere in ihrer natürlichen Umgebung in der Freiheit zu beobachten und zu studieren. Man lernt immer wieder Neues dabei und bewundert den Instinkt und die Geschicklichkeit wildlebender Tiere immer mehr. Sie scheinen die Grenzen ihrer Fähigkeit genau zu kennen, denn sie strengen sich nicht unnötig an. Normalerweise unterlassen sie die Mühe eines Angriffes, der nicht durch einen Erfolg gerechtfertigt werden kann. Ich konnte beispielsweise Leoparden friedlich im schattigen Gebüsch liegen sehen, als wären sie einfach nur riesige Katzen, die nichts Böses im Sinne haben, obwohl in unmittelbarer Nähe über hundert Gazellen nichtsahnend ruhig weideten. Für mich war dies ein paradiesischer Anblick, denn es schien, als ob diese Tiere beidseitig die besten Freunde wären. Nicht weit von ihnen entfernt liessen sich einige Büffel in einem grösseren Wassertümpel das angenehme Nass geniesserisch über ihren wuchtigen Buckel streichen. Nebenbei stolzierten Pfauen, indem sie von Zeit zu Zeit mit ihrer Federnpracht das Rad schlugen, und es fehlte nur noch das erste Menschenpaar, das freudvoll durch die Lichtung schreitend herauskam. Ja, das hätte das Bild wirklich vollständig werden lassen !

Bei all diesen Erlebnissen interessierten mich immer wieder die Löwen, und zwar vor allem die Art, wie sie organisiert jagen. In Ostafrika konnte ich sie in einem Gebiet, in dem es noch viel Wild und erfreulicherweise auch viel Löwen gibt, erstmals richtig beobachten. Die weiblichen Löwen sind die guten Jäger, und ihr Umzingelungsmanöver beweist eine geschickte strategische Überlegung, der eine Gazelle, ein Gnu oder sonst ein Tier nicht leicht entweichen kann. Das Männchen und die Jungtiere nutzniessen von der Geschicklichkeit der Weibchen. Wenn die Gnus mit ihren Hörnern dem angreifenden Löwen beikommen können, dann können sie diesem sehr zusetzen. Ich konnte inmitten einer Löwenfamilie einmal ein weibliches Jungtier beobachten, das das ganze rechte Vorderbein aufgerissen hatte. Das Tier lag ruhig unter dem Familienrudel, obwohl es sehr wahrscheinlich Schmerzen hatte. Wie gerne hätte ich zur Linderung etwas Echinaforce über die Wunde gegossen, wenn ich es der jungen Löwin nur hätte verständlich machen können, dass ich es gut mit ihr meine. Aber eben, das war ein Ding der Unmöglichkeit.

Affen können, wenn sie merken, dass ihnen nichts geschieht, sehr dreist werden. Oft kletterten sie, wenn wir unseren Geländewagen zur Beobachtung anderer Tiere anhielten, auf unserem Gefährt herum, und kamen sie bei der Windschutzscheibe vorbei, dann schauten sie verwundert in den Wagen hinein. Hinten und vorne, auch auf dem Dach zeigten sie ihre originellen Kunststücke. Hätten wir vorsichtshalber die Scheiben nicht gut verschlossen, dann wären sie ohne weiteres zu uns hereingestiegen. Es war ein tolles, unbefangenes und völlig unbesorgtes Treiben, das sich da tanzend wie ein ulkiges Lustspiel vor unseren Augen abspielte. Nur wenn sich der Rudelälteste mit vornehm anmutendem Benehmen meldete, dann stoben sie alle auseinander und waren im Nu verschwunden. In Süd-Ceylon verliess ich frühmorgens einmal das Camp, um ungestört Tiere beobachten zu können. Dabei gewahrte ich auch Affen, die mit einer gewissen Eleganz von ziemlicher Entfernung und beträchtlicher Höhe auf kleinere Bäume sprangen. Doch nicht nur Affen können sich auf diese Weise behelfen, denn ich sah auch, wie grosse Eidechsen weite Sprünge ausführen können, wenn sie fliehen müssen. Es gibt Arten unter ihnen, die ungefähr 1,50 m gross werden, und ich habe selbst welche von diesen beobachten können, aber es soll noch viel grössere geben. In Yukatan konnte ich sie des öftern bewundern, denn sie halten sich dort gerne zwischen den alten Mayaruinen, die ich besuchte, auf.

Etwas Drolliges beobachtete ich in Südafrika, als ich dem Liebesspiel zweier Giraffen zuschauen konnte. Ein förmlicher Charme lag in ihren Liebkosungen. Mit gewisser geschmeidiger Anmut, die ich noch bei keinem anderen Tier angetroffen hatte, begrüssten sie sich gegenseitig wiederholt. Trotz ihrer überragenden Gestalt verstanden sie ihren Gefühlen eine auffallende Zärtlichkeit zu verleihen. Giraffen sind originelle Tiere, die man lange zu beobachten hat, bis man all ihre Bräuche und Eigenarten kennt. Obwohl sie sehr friedliebend und harmlos sind, besitzen sie in ihren Hufen eine solche Kraft, dass sie selbst einen Löwen, wenn er sie unklug von vorne angreifen würde — er wird dies jedoch wohlweislich unterlassen —, mit einem Schlage töten könnten.

Fast hätte ich den schnellen Gepard vergessen. Schon der gewaltige Jäger Nimrod soll diesen hochbeinigen Gesellen zum Jagen abgerichtet haben. Diese Aussage greift somit ins ferne Altertum zurück, doch mag es damit seine Richtigkeit haben, denn diese flinke Katze ist das schnellste Tier auf dem Erdboden, das für kurze Strecken bis 100 km/Std. erreicht. Auf die Dauer hält der Gepard jedoch eine solch grosse Geschwindigkeit nicht durch, weshalb es vorkommt, dass ihm das Opfer, dem er nachjagt, dennoch entwischen kann, wenn dieses auf der Flucht in der Ausdauer nicht ermattet. Die ebenfalls flinke Gazelle, auf die es der Gepard hauptsächlich abgesehen hat, kann daher oftmals entkommen, wenn ihr Verfolger nicht rasch genug ist. Für den Menschen bildet der Gepard keine besondere Gefahr, er ist im Gegenteil von allen Grosskatzenarten am besten zu zähmen und als Haustier zu halten.

Erfreuliche Aussicht

Noch von manchen Tieren könnte man interessante Beobachtungen berichten, denn in der freien Natur benehmen sie sich ganz anders als in der Gefangenschaft. Aber wie lange wird man sie in der Freiheit noch antreffen? Auch in Ecuador beklagte sich ein Zoologe, dass so viele Tiere vernichtet und ausgerottet worden seien. In gewissen Gegenden Afrikas konnte ich ähnliche Erfahrungen sammeln, denn ich begegnete auf Hunderten von Meilen keinem einzigen Wild, wiewohl ich wusste, dass sich dort früher Millionen von ihnen tummelten. In Anbetracht dieser betrüblichen Tatsachen wird sich wohl Jesajas Prophezeiung, dass nämlich der Löwe Stroh fressen wird wie das Rind, während ein kleiner Knabe

die heute noch wilden Tiere mit den zahmen zusammen weiden soll, bald erfüllen müssen. Bestimmt wird Gott, der die befriedigende Verheissung gegeben hat, die neue Ordnung der Dinge herbeiführen, solange es überhaupt noch wilde Tierarten gibt. Wenn Petrus von der Wiederherstellung aller Dinge sprach, hat er auch die Tiere darin eingeschlossen, so dass wir, wie seinerzeit in Eden, erneute Freundschaft zwischen Tier und Mensch erwarten dürfen.

Diät

Wenn man Bekannte, die man besucht, zu einem Essen einlädt, bekommt man oft zu hören, dass sich eines der Familienglieder diäternähren müsse. In der Regel versteht man darunter aber nur, dass das Betreffende etwas weniger essen darf. Es ist für die Gesundheit bestimmt schon vorteilhaft, wenn man sich einige Zeit im Essen etwas einschränkt, denn allgemein geniessen wir Europäer zu viel, und zwar vor allem zu viel Eiweiss und Fett. Auch der Industriezucker findet in gesüssten Speisen oft zu reichliche Anwendung. Unter einer richtigen Diät versteht man jedoch mehr als nur eine Verminderung der Nahrungsaufnahme. Es sollte eine Nahrung sein, die ein oder mehrere Organe besonders entlastet, denn dies verschafft dem Körper die Möglichkeit zu regenerieren und das Unstimmige auszuheilen. Die Aufnahme grosser Nahrungsmengen erfordert dagegen entsprechende Anstrengung. Fällt diese weg, dann kann sich der Körper auf die gesamte Reinigung und Heilung verlegen. Da jedes einzelne, angegriffene oder erkrankte Organ seine besondere Aufmerksamkeit und Diät verlangt, um wieder genesen zu können, sollen hier verschiedene Diätarten besprochen werden.

Nierendiät

Muss die Niere entlastet werden, dann kann ihr womöglich schon ein Milchtag dienlich sein. Man isst an solchem Tage nichts, sondern trinkt nur Milch. Der Körper erhält dadurch keine anorganischen Salze, und die Niere kann die Möglichkeit auswerten, viele andere Salze, die sich im Blut und den Geweben befinden, auszuscheiden. Gerade die Salze belasten die Niere sehr stark, indem sie viel Arbeit von ihr fordern. Es ist daher naheliegend, dass wir sie im Krankheitsfalle entlasten sollten, damit sie weniger Arbeit vorfindet, und dazu verhilft eine salzfreie oder wenigstens eine salzarme Diät. Sehr stark belastet vor allem das Kochsalz, Chlornatrium, die Niere. Um daher dem Patienten entgegenkommen zu können, bewilligt man andere Salze, so beispielsweise Chlorkalium, als Diätsalz. Die Anschauung über Nützlichkeit oder Schädlichkeit der Salze wechselt, je nachdem hervorragende Forscher der Wissenschaft ihre jeweiligen Ansichten darlegen. Als Professor Sauerbruch auf der Höhe seines Schaffens war, erachtete man das Chlor als sehr schädlich, weshalb besonders für Tuberkulose eine chlorfreie Diät in Frage kam. Später wechselten die Ansichten, denn man fing an, das Natrium als schädlich zu bezeichnen, weshalb Salze, die frei von Natrium waren, als Diätsalze zugelassen wurden. Da die Wissenschaft, weil sie nie stillsteht, immer weiter arbeitet, wechseln ihre Anschauungen und Begriffe oft. Was richtig ist und schliesslich wirklich stimmt, zeigt immer erst die Erfahrung. Auf alle Fälle hat sich die salzarme Diät bei Nierenleiden bewährt, und man würde auch bei Anwendung irgendeines Diätsalzes keinen guten Rat erteilen, wollte man empfehlen, zu reichlich von diesem einzunehmen, denn das würde die kranke Niere keineswegs schonen oder entlasten.

Leberdiät

Ein Kapitel für sich ist die Diät, die von der Leber gefordert wird. Vor allem muss man die schweren Fette mit viel Fettsäure weglassen, und das sind in erster Linie die tierischen Fette. In leichteren